

Einige Telefonbotschaften von Pfarrerin Silke Heckmann von der Orthopädischen Klinik Markgröningen/ April 2008

Sonntag, 6. April 2008

Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen. Zeichen und Wunder sahen wir geschehen in längst vergangenen Tagen, Gott wird auch unsere Wege gehen, uns durch das Leben tragen.

So heißt es in einem unser Lieder im Gesangbuch.

Diesen Spuren Gottes in unserer Welt und in meinem Leben möchte ich nachgehen, darüber nachdenken, wo ich solche Spuren festgestellt habe, wo ich auf eine Spur Gottes gestoßen bin, vielleicht gerade da, wo ich es nicht vermutet hätte.

Eine Spur Gottes ist für mich der Sonntag. Gott hat uns diesen Tag geschenkt zum Ausruhen, zum Erholen und Kraftschöpfen, zur Besinnung und damit wir Zeit haben miteinander zu feiern, dass Gott da ist, dass er für uns da ist.

Gott hat in 6 Tagen die Welt erschaffen und am 7. Tag geruht, so erzählt es uns die Bibel. Die ganze Schöpfung kommt zum Ziel in der Ruhe Gottes. Wie wohltuend und barmherzig ist das, dass es wenigstens einen Tag geben soll, an dem Mensch und Tier in der Gegenwart Gottes Ruhe finden sollen und dürfen, dass der Alltag unterbrochen ist, dass etwas anderes Wirklichkeit werden darf als das, was unter der Woche gilt. Im Rhythmus unserer Woche, im Wechsel von Arbeit und Ruhe wird für mich eine Spur Gottes sichtbar.

Gott weiß, dass wir Pausen brauchen und will sie uns schenken. Gott weiß, dass wir Ruhe und Stille in seiner Gegenwart brauchen und will uns nahe sein. Gott weiß, dass wir es brauchen, einfach nur da sein zu dürfen, ohne etwas zu müssen und will uns den Freiraum dafür eröffnen. Und so sehe ich heute am Sonntag eine Spur Gottes in unserer Welt und in meinem Leben: Seine große Einladung zum Innehalten, zur Ruhe kommen und Dasein dürfen in seiner Gegenwart.

Einen gesegneten Sonntag wünsche ich Ihnen.

Montag, 7. April 2008

Viele Fragen beschäftigen mich immer wieder. Eine davon fragt nach Spuren Gottes in meinem Leben; kann ich Gottes Spur darin entdecken und welche Erfahrungen verknüpfen sich damit?

Gibt es solche Spuren Gottes auch in Ihrem Leben und was hilft Ihnen, sie wahrzunehmen? Manchmal ereignen sich Wunder ja auch sehr leise und ich brauche eine Sehhilfe, um sie zu bemerken.

Also frage ich: Wie und womit hat Gott mich ernährt bis heute? Wie hat er meinen Leib ernährt mit Nahrung und Versorgung, dass ich die Mittel zum Leben bekam, die ich brauchte, um zu wachsen und groß zu werden. Manche unter Ihnen werden es noch wissen, wie es ist, wenn man nicht genau weiß, wie man satt werden soll. Vielleicht gab es da mal ein kleines Stück Brot oder einen Apfel, der einem zugesteckt wurde? Etwas Nahrhaftes und Köstliches, vielleicht nur wenig, aber doch ausreichend, um große Freude zu empfinden? Mögen sie dem einmal in ihrem Leben nachsinnen? Womit und wie hat mich Gott ernährt?

Und womit hat Gott meine Seele genährt? Wie viel Liebe und Zuwendung habe ich erfahren? Wofür möchte ich danken?

Und auch bei den Menschen, für die es zu wenig war an Liebe und Fürsorge, die Schlimmes erlebt haben, den Schmerz und die Sehnsucht nach dem, was die Seele satt macht, kennen wohl auch sie. Und damit wissen auch sie im Entbehren, wie köstlich das Nährende und Bergende ist und wie lohnend die Suche danach.

Gottes Spur in meinem Leben – Im Genährt werden an Leib und Seele, Gottes Spur in meinem Leben – im Hunger und Durst, der bleibt und sich erst stillen lässt, wenn mich der aufgenommen hat, der sagte: Ich bin das Brot des Lebens.

Einen Tag mit guter Nahrung für Leib und Seele wünsche ich ihnen.

Dienstag, 8. April 2008

Es gibt Zeiten, da ist das Leben wie eine Wüste, es ist wüst und leer, trocken und dürr, da scheint uns alles wie abgestorben. Wir schleppen uns nur mühsam durchs Leben und spüren gleichzeitig einen großen Durst danach. Unsere Schritte fallen uns schwer, wir kommen kaum voran, wie wenn wir durch tiefen Sand gehen, das Leben rutscht uns unter den Füßen weg und wenn wir nach hinten sehen, kann man kaum noch die Spur erkennen, auf der wir unterwegs sind.

Wenn wir schon kaum Spuren hinterlassen, wie soll man da eine Spur Gottes im Leben erkennen können?

Die Wüste ist ein lebensbedrohlicher Ort, in der Bibel wird sie aber für manche Menschen auch zu einem Ort der Gottesbegegnung. Plötzlich erleben Menschen, Gott ist da; ich bin inmitten der Öde nicht allein; oftmals spricht Gott und hat eine Botschaft, die den Menschen wieder hineinführt ins Leben. Mag es sein, dass meine innere Wüste mir zu einem Ort der Gottesbegegnung werden kann?

Kann es sein, dass in meinem Leben, das mir vielleicht gerade so öde und leer vorkommt, sich eine Spur Gottes verbirgt? Vielleicht hat der eine oder die andere es schon erlebt, dass eine wüste Zeit oder ein wüster Weg uns zu einer Sehnsucht wurde, um Gottes Spur im Leben, ja um Gott selbst zu erkennen?

Vielleicht mögen sie ein Gebet von Antoine de Saint Exupéry mitsprechen, das eine solche Wüstenerfahrung mit Gottes Spur verbindet:

*Warum zwingst du mich, Herr, diese Wüste zu durchqueren?
Ich quäle mich inmitten der Dornen.
Nur eines Zeichens aber bedarf es von dir,
dass die Wüste sich wandelt, dass der blonde Sand und der Horizont und der große stille
Wind nichts Fremdes mehr sind und nichts Zufälliges, sondern ein weites Reich durch das
hindurch ich dich erkenne. Amen*

Möge Gott Ihnen heute sein Zeichen seines Naheseins schenken.

Mittwoch, 9. April 2008

Wo finden sich Gottes Spuren in meinem Leben? Dieser Frage sind wir in dieser Woche auf der Spur. Nun gibt es allerdings Zeiten im Leben, in denen ich wenig von Gottes Spuren wahrnehmen kann. Wenn ich merke, ich kann gerade nichts tun, um mein Leid zu wenden und von außen kommt auch keine Hilfe. Ich kann so vielem Leidvollen in meinem Leben nicht entrinnen, ich komme aus manchem nicht heraus, noch nicht heraus. Mancher Schmerz und manche Demütigung sitzen ganz tief in mir.

Wo entdecke ich da Gottes Spuren? Schauen sie mit mir weit zurück und sehen sie mit mir Hagar an, eine junge Frau, von der uns die Bibel erzählt. Sie war eine ägyptische Sklavin bei Abraham und Sara. Diese beiden waren bereits alt und hatten kein Kind. Doch wünschten es sich die beiden sehr. Und so hatte Sara eine Idee: Hagar sollte nun für sie Leihmutter werden. Sara führte Hagar ihrem Mann zu und Hagar sollte sein Kind gebären, aber es sollte dann als Saras Sohn gelten.

Dass das nicht gut gehen konnte, lässt sich leicht erahnen. Hagar war stolz und achtete Sara gering. Und Sara spielte ihre Macht als Herrin aus und demütigte Hagar. Bis die es nicht mehr aushielt und in die Wüste floh. Lieber sterben als weiter die Härte ihrer Herrin ertragen. In der Wüste begegnet ihr ein Engel Gottes. Und er rettet sie, indem er sie wieder zurückschickt. Er sagt: Kehre wieder um und demütige dich unter die Hand deiner Herrin. Ein starkes Stück! Und doch: bevor sie geht, gibt er ihr ein großes Versprechen: Du wirst einen Sohn gebären, denn der Herr hat dein Elend gesehen. Darauf sprach sie: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich gesehen hat.

Gott hat ihr Elend gesehen, und sie hat im Hinterhersehen den Engel Gottes erkannt. Da frage ich mich, gibt es Situationen in meinem Leben, in denen ich im Zurücksehen erkenne, dass Gott mir nahe war, auch wenn Demütigung und Schmerz noch nicht überwunden waren? Und dass darin ein großes Versprechen von ihm verborgen war?

Dass sie Gottes Nähe spüren, gerade, wenn sie sich einlassen auf ihren Schmerz wünsche ich Ihnen.

Donnerstag, 10. April 2008

Es gibt besondere Tage im Jahr, da schaut man zurück, da will man sich erinnern, da will man noch einmal vor dem inneren Auge betrachten, was gewesen ist und was seit dem letzten Mal geschehen ist. Geburtstage und Hochzeitstage, aber auch Todestage sind solche besonderen Tage, und andere ganz persönliche Erinnerungstage, Jahrestage.

Es gibt auch solche Orte, die in mir Erinnerung auslösen. Wenn ich an meiner alten Schule vorbeigehe, oder im Urlaub in eine Stadt komme, in der ich vor vielen Jahren einmal war.

Wenn sie einen Lieblingsort haben, den sie ab und zu aufsuchen, und dort Ruhe und Muße haben zum Erinnern, zum Nachsinnen, dann kommt da oft viel in einem wieder zum Vorschein, an das man schon lange nicht mehr gedacht hat. Oder wenn sie einen Jahrestag begehen, dann wird in der Erinnerung wieder lebendig, was es alles gab an Freude und Leidvollem.

Erinnern heißt, sich wieder vor Augen zu stellen, was war, sich wieder ins Herz holen, was ich empfunden habe und es heißt auch, Veränderung wahrzunehmen, zu erkennen, was sich verändert hat oder was so geblieben ist, wie es war. Man kann sich auch auf die Suche nach Gottes Spuren im Leben machen und sich einmal bewusst erinnern unter dieser Frage: Gibt es Spuren Gottes in meinem Leben, im letzten Jahr, in den letzten Tagen, bin ich hin und wieder oder vielleicht sogar oft bewahrt worden. Wie war es, als ich den Eindruck hatte, Gott hat mich bewahrt, sei es in Krankheit oder in Schwierigkeiten und Gefahren. Gab es Zeiten, in denen mir Gott besonders nah war? Wie ist es heute? Fühle ich mich von ihm bewahrt oder will ich ihn bitten, dass er mir jetzt beisteht?

Vielleicht mögen sie einen Liedvers von Paul Gerhardt mit in den Tag nehmen und ihr Erinnern und ihre Spurensuche daran ausrichten?

*Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt, also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt,
alsobald im Mutterleibe, als er mir mein Wesen gab und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe..., also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt...*

Einen gesegneten Tag wünsche ich ihnen. Auf Wiederhören.

Freitag, 11. April 2008

Nach Spuren Gottes im Leben suchen, das kann zuweilen ein anstrengendes Bemühen sein, weil sie nicht offen zu Tage liegen, sondern mal verborgen, mal zugedeckt, mal auch am Rande unseres Lebensweges zu finden sind.

Nach Spuren Gottes im Leben suchen, das kann aber auch ganz leicht fallen, weil wir Gottes Nähe deutlich spüren, weil unser Glaube uns trägt, weil wir neue Kraft bekommen und voller Dankbarkeit sind.

Wer glaubt, lebt leichter, so sagt gemeinhin. Man unterstellt mit diesem Satz, dass Glaubende leichter, besser mit Leid umgehen können. Diese Erfahrung mache ich tatsächlich in meiner Arbeit in der Klinik immer wieder. Manche Menschen haben eine Hoffnung aus ihrem Glauben heraus, die so tief geht, dass sie nicht die Erfüllung ihrer Wünsche zum Ziel hat, sondern vertraut, dass Gott es gut meint, auch wenn es anders kommt, als erwartet. Dann trägt der Glaube wie eine Brücke über die Abgründe der Verzweiflung hinweg.

Vielleicht kennen sie auch die andere Seite? Dass es Zeiten gibt oder gab, in denen sie im Glauben tatsächlich leichter leben, in Leichtigkeit ihren Tag beginnen, mit Leichtigkeit ihre Arbeit tun, und es ihnen gar nicht schwer fällt zu glauben? Dass man mit einer gewissen inneren Ruhe das Leben leicht, aber nicht leichtfertig nimmt, weil man spürt, ich lebe mit Gott und gerade im Moment, in dieser Zeit ist dies für mich eine unumstößliche Gewissheit. Mag sein, dass auch wieder andere Zeiten kommen, aber es gibt sie auch, die Leichtigkeit beim Glauben, so wie es Alexander Solschenizyn einmal gesagt hat:

Wie leicht ist es für mich, mit dir zu leben, Herr! An dich zu glauben, wie leicht ist das für mich. Wenn ich zweifelnd nicht mehr weiter weiß und meine Vernunft aufgibt, dann sendest du mir die unumstößliche Gewissheit, dass du da bist und dafür sorgen wirst, dass nicht alle Wege zum Guten gesperrt sind.

Einen leichten Tag wünsche ich Ihnen.

Samstag, 12. April 2008

Auf der Suche nach Gottes Spuren in meinem Leben bin ich immer wieder, frage, ob er da ist, ob ich ihn erfahren kann, frage, in welchen Zeiten ich entdecken kann, dass Gott da war und mich genährt oder bewahrt hat. Und versuche im Rückblick zu ergründen, ob und wie er auch in schweren Zeiten für mich da war und mich getragen hat. Oder ob auch eine wüste Zeit etwas von Gottes Verheißung für mich bereithielt.

Doch nicht nur die besonderen Zeiten und Phasen in meinem Leben möchte ich mit Gott in Verbindung bringen, sondern auch meinen ganz normalen Alltag, alle Tage, die nicht unbedingt herausragende Ereignisse oder Begegnungen brachten. Tage, die mir nicht lange in Erinnerung bleiben werden, sondern an denen ich einfach mein normales Leben gelebt habe in der Würde und Bürde des Alltäglichen.

Gibt es an solchen Tagen auch Spuren Gottes, die mir leise und unscheinbar sein Nahesein aufleuchten lassen? Wo kann ich das entdecken im Alltag? – Ich versuche es, indem ich übe, immer wieder am Tag wenigstens ganz kurz innezuhalten, durchzuatmen und mir nur einmal zu vergegenwärtigen, was ich jetzt gerade im Moment tue und wie ich es tue. Das braucht eigentlich keine extra Zeit, weil meine Verrichtungen ja weitergehen können. Und dann stelle ich mich bewusst in Gottes Gegenwart und sage zu mir selbst: Auch jetzt ist Gott da, es gibt keinen Ort und keine Zeit, in der er nicht da wäre. Manchmal werde ich dadurch ruhiger, manchmal dankbar, manchmal spüre ich dann, wo meine Sehnsucht ist.

Im Grunde ist es eine Übung zur Achtsamkeit, zum achtsamen Umgang mit mir selbst, der Versuch, auch das Kleine in meinem Leben wahrzunehmen als ein Geschenk Gottes.

*Achtsam werden für die Fingerzeige Gottes,
die leise Stimme in mir
den Ort an dem ich zur Ruhe komme
die kleinen Pausen
den stillen Trost
die Wegweisung im Unscheinbaren*

Achtsam werden für die Spuren Gottes in meinem Leben - wie viel gibt es da zu entdecken. Gott segne Sie.